27. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld, S. 9 – 25, 1985

Natur, Wissenschaft, Verein

Zum Selbstverständnis eines Naturwissenschaftlichen Vereins in der Gegenwart*

Peter F i n k e, Bielefeld

Sehr verehrte Festversammlung!

0. Ein "Naturwissenschaftlicher Verein" – was ist das eigentlich? Ein Verein von Naturwissenschaftlern? Oder ein Verein nur für Naturwissenschaftler? Oder ist es ein Verein für jedermann, der mehr über Natur wissen und für sie tun möchte? Was heißt überhaupt "Natur"? Und was heißt "Wissenschaft" in diesem Zusammenhang? Schließlich, wenn es ein "Verein" ist: was bedeutet dies? Welche Chancen und Aufgaben hat ein Naturwissenschaftlicher Verein, hat unser Naturwissenschaftlicher Verein, heute und in der Zukunft?
Dieser unser Verein ist 75 Jahre alt geworden. Ist er nun also ein alter oder immer noch ein junger Verein? Seine Vergangenheit kennen wir, seine Zukunft nicht. Wie aber stellen wir sie uns vor? Wir sollten uns jedenfalls Vorstellungen von ihr machen.
Jubiläen bringen es mit sich, daß Festredner sowohl besinnliche wie blanke Lobesworte finden. Beides möchte ich nicht, obwohl ich zu unserer Selbstbesinnung beitragen und Positives über den Verein sagen will. Mir scheint nämlich ein konventioneller Anlaß wie der, den wir heute gemeinsam festlich begehen, nebem dem Risiko des Ertönens hohler Lobeshymnen vor allem auch eine Chance zu eröffnen: die Chance nämlich, sich einmal Zeit zur Besinnung auf das eigene Handeln zu nehmen.
Diese Zeit haben wir für gewöhnlich nicht. Wie jede andere ernsthafte Betätigung läßt uns auch die Arbeit im Naturwissenschaftlichen Verein

* Festvortrag, gehalten aus Anlaß der Feier des 75jährigen Bestehens des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. im Rahmen der Jubiläumsfeier am 27.2.1983 in der Kunsthalle Bielefeld.

normalerweise nicht dazu kommen, in Ruhe über ihren Sinn nachzudenken. Sie muß getan werden; alles andere erscheint als Luxus. Tatsächlich aber ist es kein Luxus, sondern für uns zumindest zeitweise unverzichtbar, uns Fragen wie die eingangs genannten selber vorzulegen. Die Begründung ist ganz einfach: ein ausreichend klares Verständnis von dem, was ein Naturwissenschaftlicher Verein ist und sein kann, ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß er seine Ziele erreicht. Unser Erfolg ist auch abhängig von unserem eigenen Selbstverständnis.
Ich möchte deshalb im Folgenden versuchen, die erwähnte Chance wenigstens ansatzweise zu nutzen und mit Ihnen gemeinsam über die drei Begriffe nachzudenken, die im Namen unseres Vereins zusammenkommen: Natur, Wissenschaft und eben Verein. Dabei muß ich mich sehr dafür entschuldigen, daß dies ein im Vergleich zum von uns Gewohnten ungebührlich trockener Stoff ist. Ich muß Sie nämlich bitten, mit mir zusammen einige abstrakte und sogar theoretische Überlegungen anzustellen. Begriffe, wie der der Natur oder der Naturwissenschaft, sind eben leider nicht anschaulich wie ein geologischer Aufschluß, ein Orchideenstandort im Teutoburger Wald oder ein Schwarzspecht an der Bruthöhle, und darum kann ich Ihnen leider auch keine Dias oder gar einen Film zeigen. Dies muß aber nicht nur ein Nachteil sein, denn auf diese Weise können wir uns auch ganz auf das konzentrieren, was wir überlegen wollen.

1. Ich wende mich zunächst dem Begriff der Natur zu. Natur – das ist ein uns sehr vertraut erscheinender Begriff; ich hätte beinahe gesagt: "natürlich" glauben wir zu wissen, was er bedeutet. Zum Beispiel nämlich jenen geologischen Aufschluß, jene Orchideen und jenen Schwarzspecht an seiner Bruthöhle, welche in der erdwissenschaftlichen, der geobotanischen und der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft unseres Vereins entdeckt, untersucht oder kartiert werden. Doch ganz zufriedenstellend ist das nicht, wenn wir uns mit solchen Antworten begnügen sollen. Obwohl derjenige, der Beispiele von Natur angeben kann, offenbar schon wissen muß, was Natur eigentlich ist, ist es doch eine ganz andere Frage, ob er auch allgemein zu sagen vermag, was mit dem Wort "Natur" genau gemeint ist, sprich: ob er auch den Begriff Natur definieren kann. Zwar kann jeder von uns zumindest einige Pflanzen erkennen und manche auch richtig benennen; aber sicher könnten nur ganz wenige auf Anhieb sagen, was eigentlich eine Pflanze ist. Gleiches gilt für unseren allgemeinen Naturbegriff. Allenthalben wird von Natur geredet. Aber es ist ganz erstaunlich: eine brauchbare Definition dessen, was unter "Natur" verstanden werden soll, habe ich auf vielen hunderten von Seiten, auf denen das Wort "Natur" immer wieder benutzt wird, nicht gefunden.
Nun scheint die Methode, wie wir dies herausbekommen können, zum Glück bereits im Namen unseres Vereins angedeutet zu sein, in dem von

"Naturwissenschaft" die Rede ist. So, wie der Begriff eines Pilzes in der Mykologie oder der eines Ökosystems in der wissenschaftlichen Ökologie definiert werden – jetzt habe ich übrigens endlich auch alle fünf Arbeitsgemeinschaften genannt, die bei uns zur Zeit existieren –, genauso dürfen wir wohl erwarten, daß der Begriff der Natur in der allgemeinen Wissenschaft von der Natur geklärt und befriedigend definiert wird. Nur – wo ist diese? Da gibt es die Biologie und ihre Teildisziplinen, die Geologie, selbstverständlich Chemie und Physik, und manche andere Naturwissenschaft, aber die allgemeine Naturwissenschaft, deren Grundbegriff eben der der Natur wäre, die gibt es – jedenfalls einstweilen – nicht. Unsere Methode droht schon zu versagen, ehe wir uns ihrer bedienen konnten. Sollen wir – was schon ärgerlich wäre, auf den Rat der Wissenschaft ganz verzichten und einfach darauf vertrauen, daß unsere eigene Anschauung und Erfahrung uns bereits mit ausreichender Genauigkeit sagt, womit wir es bei der Natur zu tun haben?

Ich glaube, ganz so einfach dürfen wir es uns nicht machen. Denn einmal würden wir dann übersehen, daß unsere angeblich eigene Anschauung und Erfahrung von Natur schon vielfältig vorgeprägt ist von Begriffen und Wissensbestandteilen, die wir früher erworben haben. Unser eigener Naturbegriff, den wir haben, ist deshalb sicher nicht nur unser eigenes Produkt, sondern zu einem wesentlichen Teil auch gelernt. Über dieses Wissen kommen wir dann doch wieder auf Wissenschaften zurück. Wir sollten aber auch deshalb nicht auf den Rat der modernen Naturwissenschaften verzichten, weil wir sie in aller ihrer Unterschiedlichkeit nicht ignorieren dürfen. Ihre Beiträge zu unserem heutigen Weltbild und Naturverständnis, aber auch zu den Möglichkeiten (und Gefährdungen) unseres eigenen Überlebens in der Zukunft, sind einfach viel zu gewichtig, als daß wir es uns leisten könnten, den Naturbegriff quasi an ihnen vorbei zu bestimmen. Und schließlich sind wir ja auch ein Naturwissenschaftlicher Verein.

Die bisher erfolgreichste und hinsichtlich der Überzeugungskraft ihrer Erkenntnisse zweifellos härteste aller Naturwissenschaften ist ohne Frage die Physik. Ihr Name, der aus dem Griechischen kommt, bedeutet nichts anderes als "Wissenschaft von der Natur". Vielleicht also haben wir mit der Physik doch jene allgemeine Naturwissenschaft gefunden, die wir vorhin suchten, als wir uns wissenschaftlichen Rat zur Bedeutung des Begriffs Natur einholen wollten? Sowohl der Name "Physik", als auch – insbesondere – der eindrucksvolle Zustand dieser Wissenschaft macht die Frage sinnvoll, ob uns die Physik einen Naturbegriff liefert, mit dem wir für unsere Zwecke etwas anfangen können.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht leicht. Denn die moderne Physik präsentiert sich uns in einem hochtheoretischen, fachsprachlich verschlossenen und sehr abstrakten Zustand. Allein von Newtons Gravitationsexperimenten bis hin zu Teilchenspuren in einer Blasenkammer hat diese Wissenschaft einen weiten Weg zurückgelegt, einen Weg, der sie

sehr verändert hat. Und dieser Veränderungsprozeß ist noch keineswegs abgeschlossen. Es liegt auf der Hand, daß sich – damit einhergehend – auch der Naturbegriff verändert hat, der von den Physikern zugrundegelegt wird.

Ich habe hier keine Zeit für historische Erörterungen; nur der heutige Naturbegriff der Physik – oder besser: der Naturbegriff der heutigen Physik – soll für einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit erhalten. Danach ist – formal gesprochen – Natur der Gegenstand der physikalischen Theorien; und diese wären es, welche uns – in inhaltlicher Hinsicht – erklärten, was Natur ist. Nun gibt es viele physikalische Theorien, viel mehr noch, als es Teildisziplinen der Physik gibt. Wenn wir nach der Theorie suchen, die unser heutiges physikalisches Wissen über die Natur in allgemeinster Hinsicht zum Ausdruck bringt, dann scheiden Kandidaten wie Thermodynamik oder spezielle Relativitätstheorie sofort aus. Sie sagen uns zwar etwas über Natur im physikalischen Verstande, aber sie sind nicht allgemein, nicht fundamental genug, um eine Antwort auf die Frage "Was ist Natur?" erwarten zu lassen.

In seinem Buch über "Die Einheit der Natur" nennt Carl-Friedrich von Weizsäcker drei physikalische Disziplinen, die solch fundamentale Theorien ausgearbeitet haben oder erwarten lassen: die Quantenmechanik, die Elementarteilchenphysik und die Kosmologie. Ich kann hier nicht über Weizsäckers anspruchsvolle These sprechen, eine kosmologische Theorie der Natur im physikalischen Sinne sei aus der Elementarteilchentheorie logisch herzuleiten, und ebensowenig über seine entsprechende These, daß diese ihrerseits logisch aus der Quantentheorie gefolgert werden könnte. Für unsere Zwecke ist es ganz ausreichend zu sehen, daß ein Physiker die Quantentheorie als das Erklärungsmodell beliebiger Objekte der Natur versteht. Dies ist für uns ausreichend, weil wir daran sehen können, daß der hierin eingehende Naturbegriff uns überhaupt nicht weiterhilft. Natur als die Gesamtheit aller den Bedingungen der Quantentheorie unterliegenden Objekte – dies ist nicht das vergleichsweise schlichte Naturverständnis in einem Naturwissenschaftlichen Verein. Uns steht ein anderer, konkreterer Naturbegriff vor Augen, als es der in seiner Allgemeinheit und Abstraktheit kompromißlose Naturbegriff der modernen Physik ist.

Unser erstes Resultat ist also negativ und scheinbar paradox: die allgemeine Wissenschaft von der Natur, die Physik, liefert uns keine befriedigende Antwort auf die Frage, was eigentlich Natur ist. Es mag hiermit zusammenhängen, daß die Physik – nachdem sie zusammen mit anderen sog. "exakten" Naturwissenschaften in den Anfangsjahren unseres Vereins eine gewisse Rolle gespielt hatte – doch alsbald in den Hintergrund getreten ist. Neben ihrer Abstraktheit und schweren Zugänglichkeit für Laien mag auch das Vorurteil vorhanden gewesen sein, der physikalische Naturbegriff sei irgendwie falsch. Deshalb dürfte es nicht überflüssig sein

darauf hinzuweisen, daß ich derlei nicht behaupte. Der physikalische Naturbegriff ist für das Selbstverständnis eines Naturwissenschaftlichen Vereins lediglich zu allgemein, gestattet er doch noch nicht einmal, zwischen lebender und nichtlebender Natur zu unterscheiden. Das, was uns an ihm fehlt, die Konkretion, die Anschaulichkeit und Formenvielfalt unserer Natur, all dies wird ja in den physikalischen Theorien bewußt vernachlässigt, und gerade in ihrer für unsere Zwecke störenden Allgemeinheit und Abstraktheit liegt die große wissenschaftliche Bedeutung jener kurz erwähnten Theorien. Von einer "Kritik" der Physik, die nur ein naiver Mensch versuchen könnte, kann also keine Rede sein, sondern nur von der Einsicht, daß die Arbeit und das Naturverständnis in einem Naturwissenschaftlichen Verein weit weniger allgemein sein müssen und gleichwohl kaum weniger wichtig. (Im übrigen wäre es vielleicht durchaus sinnvoll, auch Entwicklungen in der modernen Physik wieder einmal zum Gegenstand eines Vortrags vor unserem Verein zu machen).

Wenn also der physikalische Naturbegriff für unsere Zwecke zu allgemein ist, wie steht es dann mit dem der Biologie? Wenn ich auch gleich den Selbsteinwand hinzufügen möchte, daß Naturwissenschaftliche Vereine sich keineswegs nur mit der belebten Natur beschäftigen und daher ein biologisch geprägter Naturbegriff das Selbstverständnis unserer Geologen, Mineralogen und z.T. auch Paläontologen kaum treffen würde, so ist es doch nicht zu bestreiten, daß biologische Disziplinen, Fragestellungen, Methoden und Anschauungsweisen für jeden Naturwissenschaftlichen Verein von ganz erheblicher Bedeutung sind. Freilich gibt es hier eine andere Schwierigkeit: die Biologie ist noch weiter als die Physik vom Zustand ihrer systematischen Einheit entfernt; sie bietet gleichermaßen Raum für so verschiedenartige Teildisziplinen wie Systematik der Pflanzen und Tiere, Verhaltensforschung, Ökologie oder die biochemische Evolutionstheorie. Welche dieser Disziplinen sollte uns nun den Naturbegriff liefern, der den Möglichkeiten eines Naturwissenschaftlichen Vereins angemessen ist?

Solange die biologischen Theorien nicht jene systematisch – logische Kohärenz zeigen, die vielleicht auch für die physikalischen einstweilen noch mehr postuliert werden als erwiesen sind, können wir nicht davon ausgehen, daß es bereits einen einheitlichen biologischen Naturbegriff gibt. Sollte freilich die Evolutionstheorie jenen fundamentalen Rang erhalten, der in der Physik der Quantentheorie zukommt, wäre der mit ihr verbundene Naturbegriff entscheidend. Nur würde dann wieder das gleiche gelten wie in jenem Falle: er wäre für uns noch immer zu abstrakt. Die uns umgebende, ja uns selbst einschließende Natur, in ihrer ganzen Vielfalt als das Resultat komplexer biologischer Evolutionsprozesse zu verstehen, würde noch immer jener Anschaulichkeit entbehren, die – wie mir scheint – den Arbeitsrahmen eines Naturwissenschaftlichen Vereins absteckt und ausfüllt. Wiederum bedeutet dies nicht – wie sollte es? –

einen Zweifel an der grundsätzlichen Richtigkeit eines evolutionstheoretischen Naturverständnisses, sondern lediglich einen Hinweis auf die noch stärker im Bereich der konkreten Natur liegenden Arbeitsinhalte eines Naturwissenschaftlichen Vereins.
In mancherlei Hinsicht dürfte übrigens ein ökologischer Naturbegriff – den es ja seit Ernst Haeckel gibt und nicht erst seit Ökologie, zu Recht, zum Politikum geworden ist – dieser Natursicht, wie sie in unseren Naturwissenschaftlichen Vereinen möglich und wirksam ist, noch am ehesten entsprechen: ein Verständnis von Natur als eines gewachsenen Lebenszusammenhanges, der eine systematische und in einem bestimmten komplexen Gleichgewicht befindliche Einheit bildet, die wir Menschen letztlich nicht ungestraft aus ihrem Gleichgewicht – das uns selbst ja einschließt – bringen, indem wir die Artenvielfalt, die das System stabilisiert, in kurzsichtiger und eigennütziger Weise reduzieren. Aber obwohl ein solcher ökologischer Naturbegriff jene Ideen von Ganzheit und wechselseitiger Abhängigkeit enthalten würde, die ohne Zweifel zum Naturverständnis eines Naturwissenschaftlichen Vereins gehören: auch er blendete die entscheidende Rolle der unmittelbaren, konkreten Anschauung von Natur, ihre Beobachtung und sinnliche Erfahrung, die Ermöglichung ihrer direkten Kenntnis, aus.
Hier, so scheint mir, in der Rolle der nicht durch Abstraktionen vermittelten, sondern durch sie nur zusätzlich vertieften Naturerfahrung aufgrund eigener Anschauung liegt der Schlüssel für einen Naturbegriff, der den Aufgaben eines Naturwissenschaftlichen Vereins gemäß ist (und diesem übrigens eine Wichtigkeit zuerkennt, die erheblich sein dürfte). Doch heben wir uns eine Betrachtung hierüber – und damit auch eine abschließende Analyse zu unserm eigenen Naturverständnis – noch ein wenig auf. Sie ist nämlich nicht von der Bewertung zu trennen, die wir in diesem Zusammenhang der Wissenschaft zuteil werden lassen.

2. Damit komme ich zu dem zweiten begrifflichen Bestandteil im Namen unseres Vereins: der Wissenschaft. Konnten wir hinsichtlich des Naturbegriffs noch vermuten, ihn in einer für unsere Praxis ausreichenden, wenn auch nicht unbedingt ausreichend reflektierten Weise zu kennen, gilt dies für den Begriff der Wissenschaft wohl kaum. Naturwissenschaftliche Vereine sind eben doch keine Vereine bloß von Naturwissenschaftlern oder nur für Naturwissenschaftler, sondern Gemeinschaften für alle, die ihr Wissen über die Natur erweitern und sich für ihre dauerhafte Erhaltung einsetzen wollen. Dabei wirkt zweifellos der Name – "Naturwissenschaftlicher Verein" – auf viele abschreckend. Woher sollten sie auch wissen, daß – trotz dieses Namens – ein Naturwissenschaftlicher Verein für alle da ist, deren Engagement für die uns erhalten gebliebenen Reste von Natur den Wunsch einschließt, mehr über sie zu lernen? Nein: auch wenn Naturwissenschaftliche Vereine ihre Bildungs–, Forschungs– und

Schutzaufgaben selbstverständlich nur dann gewissenhaft erfüllen können, wenn sich immer wieder qualifizierte Naturwissenschaftler und Lehrer der Natur in ihnen zusammenfinden, so gilt doch gleichwohl, daß sie für alle wißbegierigen schlichten Freunde der Natur offenstehen, ja sich in besonderem Maße an diese wenden. Die Bezeichnung "Naturwissenschaftlicher Verein" sollte niemandem diesen Zugang verbauen.

Ich möchte diesen Gedankengang im Schlußteil meiner Ausführungen noch einmal aufnehmen und etwas weiterführen. An dieser Stelle sollte er nur die jetzt anzuschließenden Überlegungen zum Wissenschaftsbegriff von vorneherein etwas relativieren: sie dienen nicht zu dem Zweck, die Mitarbeit in einem Naturwissenschaftlichen Verein zu erschweren; ganz im Gegenteil. Sie dienen dazu zu erklären, was für Wissenschaft in Naturwissenschaftlichen Vereinen eigentlich betrieben werden kann oder sollte. Hierzu aber muß ich ein paar allgemeinere Dinge vorausschicken.

Herauszufinden, was Wissenschaft eigentlich ist, kann selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht werden. Denn wenn man diese Frage ernstnimmt und nicht von vorneherein schon meint, auch dies bereits genau zu wissen, kann man sehr schnell bemerken, wie unterschiedlich dasjenige ist, was sich selbst "Wissenschaft" nennt. Die Wissenschaftsforscher, die durch umfangreiche empirische Untersuchungen zu ermitteln suchen, wie Wissenschaften betrieben, verändert, genutzt und ausgenutzt werden, und die Wissenschaftstheoretiker – denen ich mich selbst zurechne – wissen inzwischen, wie schwierig eine sachgerechte und möglichst vorurteilslose Antwort auf diese Frage ist. So wissen wir z.B. heute, daß die altehrwürdige Unterscheidung in Natur- und Geisteswissenschaften auf fragwürdigen Voraussetzungen beruhte und es weder richtig wäre, die einen allein als die wahren Hüter der Wissenschaftlichkeit zu preisen, noch richtig ist, anzunehmen, es gäbe gar keine verbindlichen Regeln der Wissenschaft. Es erscheint vielmehr sinnvoll, an eine Einheit der Wissenschaft zu glauben, auch wenn sie noch mehr eine konstruktive Aufgabe als schon vorhandene Realität ist. Die heutige Wirklichkeit der Wissenschaften ist eher von Zerrissenheit und z.T. erheblichen Differenzen geprägt, und so hat C.P. Snows These von den "zwei Kulturen", die in unseren Gesellschaften nebeneinander und z.T. sogar gegeneinander bestünden – einer mehr geistes-, einer mehr naturwissenschaftlich geprägten – als Beschreibung gegenwärtiger Wirklichkeit eine hohe Plausibilität. Dies ändert nichts daran, daß dieser Zustand zweier Kulturen, die sich zwar ergänzen sollen, tatsächlich aber mehr behindern, von Übel ist und aktiv überwunden werden sollte. Auch hier liegt eine Aufgabe für einen Naturwissenschaftlichen Verein; ich werde darauf zurückkommen.

Eine Wissenschaft – so können wir trotz dieses heute bunt-schillernden Erscheinungsbildes sagen – ist das systematisch und zumeist in besonderen Institutionen betriebene, ganz speziellen Regeln folgende Bemühen

von Menschen, über einen bestimmten Ausschnitt unserer Wirklichkeit etwas in Erfahrung zu bringen und zwar so, daß wir uns dasjenige, was uns zuvor rätselhaft erschien, zumindest ansatzweise erklären können und daraus womöglich sogar Lösungsstrategien für unsere praktischen Probleme folgen. Diese Definition zeigt, daß eine Wissenschaft im Prinzip gar nichts anderes tut als wir alle im gewöhnlichen Leben auch, wenn wir einen uns unbekannten oder unverständlichen Zusammenhang kennenlernen und zu begreifen versuchen, ja nichts anderes als ein Kind, das die Welt kennenlernt und dazu Warum-Fragen stellt. Der einzige gravierende Unterschied ist der, daß professionelle Wissenschaftler zur Beantwortung ihrer Warum-Fragen systematisch ausgebildet werden und in dieser Ausbildung höchst abstrakte und raffinierte Formen von Lösungsstrategien für ihre Probleme lernen: die sog. wissenschaftlichen Theorien. Im Prinzip steckt in jedem Menschen, ja in jedem Kind, der Ansatz zu derselben Sache Wissenschaft; nicht anders könnten wir unser tägliches Leben bewältigen. Und nicht anders könnten wir einen Naturwissenschaftlichen Verein bilden. In unserem Falle geschieht diese Arbeit – z.T. in freiwilliger Fortsetzung, z.T. in wirklicher Ergänzung der Inhalte unseres beruflichen Lebens – auf Sachgebieten, die im Aufgabenbereich verschiedener Naturwissenschaften liegen. Es wäre nun zu fragen, welche dies eigentlich sind.

Auch hier könnte ich es mir wieder leicht machen und auf die Reihe der Disziplinen verweisen, die zur Zeit bei uns in Arbeitsgemeinschaften betrieben werden; ich hatte sie anfangs bereits genannt. Aber dies wäre ersichtlich unbefriedigend. Einmal gibt es bei uns auch Einzelne, die bestimmten Sachgebieten mehr oder weniger im Alleingang nachgehen, und zudem wurden formelle Arbeitsgemeinschaften erst seit der Mitte der sechziger Jahre eingerichtet; natürlich aber wurde auch zuvor (und zwar erheblich) wissenschaftlich gearbeitet. Sodann zeigt ein Blick in die Vereinsgeschichte, daß die Auswahl der betriebenen Disziplinen auch einem gewissen Wandel unterliegt, abhängig davon, ob sich Sachkenner, qualifizierte Spezialisten eines jeweiligen Gebietes fanden und dafür engagierten. Freilich wird auch deutlich, daß die heute bei uns betriebenen Disziplinen in diesem Wandel von Anfang an vorhanden gewesen sind. (Die Antwort übrigens auf die Frage, warum dies wohl so ist, fällt nach dem vorhin Gesagten nicht schwer: wer die konkrete Anschauung der Natur zur Grundlage seiner Naturwissenschaft macht, der sieht nicht Elementarteilchen oder DNS-Ketten, sondern Gesteine und Versteinerungen, Pilze, Farn- und Blütenpflanzen, Insekten, Vögel und vieles andere mehr. Und er sieht – je mehr er davon weiß – auch Zusammenhänge und Abhängigkeiten, Lebensräume, Landschaften.)

Wenn ich aber frage, welche Wissenschaft in einem Naturwissenschaftlichen Verein eigentlich betrieben wird, dann meine ich etwas anderes. Nicht eine Aufzählung – wie "Mineralogie, Geobotanik...usw.", sondern

eine Angabe darüber, von welcher Art diese Wissenschaften sind; kurz: ich frage jetzt nach dem in Naturwissenschaftlichen Vereinen zugrundeliegenden und möglichen Wissenschaftsverständnis. Zweifellos hängt diese Frage mit der nach unserem Naturverständnis aufs engste zusammen, ja sie gestattet es, jene noch einmal aufzunehmen und zu vertiefen. Wenn dieses Naturverständnis nämlich das konkreter, anschaulicher Natur ist, dann drängt sich im jetzigen Zusammenhang unweigerlich die Frage auf, ob das Wissenschaftsverständnis eines Naturwissenschaftlichen Vereins nicht antiquiert, nicht überholt ist.

Ich vermute, daß viele von Ihnen angesichts der heutigen Umweltkrise, die in Wahrheit ja eine Naturkrise ist, nicht gleich begreifen werden, warum man so überhaupt fragen kann. Diese Krise aber ist nur die eine Seite. Auf der anderen Seite müssen wir die Realität der heutigen Naturwissenschaften sehen. Die Leitbilder, denen sie folgen, sind doch weniger ein unermüdlich und hingebungsvoll die Moose Norddeutschlands und Westfalens zusammentragender Fritz Koppe, weniger ein die Veränderungen der hiesigen Vogelwelt sensibel registrierender Heinz Kuhlmann oder weniger ein mit geradezu elementarer Begeisterung die heimische Landschaft durchstreifender Adolf Deppe. Die Leitbilder heutiger Naturwissenschaft – ihre "Paradigmata", um einen berühmt gewordenen Ausdruck des amerikanischen Wissenschaftsforschers Thomas Kuhn zu benutzen – sind doch eher etwa Arbeiten Werner Heisenbergs zur Theorie der Elementarteilchen oder die Arbeiten eines Manfred Eigen über die Selbstorganisation von Materie zu dem, was wir "Leben" nennen. Wie kann ein Naturwissenschaftlicher Verein neben ihnen bestehen? Ist die Art von Naturwissenschaft, welche bei uns betrieben werden kann, überhaupt noch zeitgemäß, ist sie – gleichsam – wissenschaftlich salonfähig?

Wenn ich mich jetzt dieser schwierigen Frage zuwende, vernachlässige ich zwei Dinge: den Unterschied zwischen professionellen und nichtprofessionellen Wissenschaftlern und zwischen einer regional beschränkten Erforschung der Natur und solcher, die dieser Beschränkung nicht unterliegt. Beides dürfen wir zwar nicht vergessen, aber es sind Unterschiede, die nach meiner Überzeugung letztlich unwichtig sind. Zwar ist ein Naturwissenschaftlicher Verein keine Universität, will, kann und darf es nicht sein. Zwar ist seine Rolle mehr die eines Mittlers zwischen der Welt der Profis und der Laien. Aber sein Verständnis, unser Verständnis von Naturwissenschaft kann und darf sich abkoppeln von der Wissenschaft unserer Zeit. Auch wenn wir gern und zu recht das schlichtere Wort "Naturkunde" benutzen: unser Name weist uns dennoch stets darauf hin, welcher Anspruch dahinter steht.

Lassen Sie mich das, was ich sagen will, an einige Thesen anbinden, die ein Freund mir gegenüber zu diesem Thema einmal vertreten hat. Während eines Spaziergangs mit umgehängten Ferngläsern im Ochsenmoor am Dümmer, den wir regelmäßig durchführen, weil uns beim Anblick der

Kornweihen im Winter und der Uferschnepfen im Sommer immer die besten Gedanken zu allen möglichen Themen einfallen, fragte ich meinen Freund, ob er nicht unserem Naturwissenschaftlichen Verein beitreten möchte. Seine Antwort war etwa die folgende:
"Ein Naturwissenschaftlicher Verein mag eine schöne Sache sein, er mag seinen Mitgliedern neue Erkenntnisse vermitteln, eine Gegend, eine Landschaft in naturkundlicher Hinsicht näherbringen, sich Verdienste um den Schutz von Natur erwerben und manches andere mehr; eines aber vermag er nicht: naturwissenschaftlich auf der Höhe der Zeit zu sein, die heutigen Paradigmata der Biologie oder der Physik zugrundezulegen. Vielmehr ist sein Verständnis von Naturwissenschaft von gestern, wenn nicht von vorgestern. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert und es wird in einem solchen Verein aus Hilflosigkeit gegenüber der aktuellen Naturwissenschaft konserviert, als sei in der Zwischenzeit nichts geschehen, was es grundsätzlich in Frage stellen würde. Das Fazit: in wissenschaftlicher Hinsicht ist ein Naturwissenschaftlicher Verein heute eigentlich nicht mehr ganz ernst zu nehmen."
Vielleicht habe ich die Argumentation meines Freundes hier vergröbernd zusammengefaßt; ich bin mir nicht sicher, ob er mit seiner Kritik am Naturwissenschaftsbegriff, der für einen Naturwissenschaftlichen Verein kennzeichnend ist, so weit gehen wollte. Immerhin war die Kritik an diesem Wissenschaftsbegriff unüberhörbar und sie ist auch, obwohl ich sie für schlechterdings falsch halte, sehr ernst zu nehmen. Ich weiß nicht, ob Sie die Stoßrichtung und den Sinn dieser Kritik erkannt haben. Deshalb lassen Sie mich eine weitere Einschätzung des Wissenschaftsverständnisses in einem Naturwissenschaftlichen Verein anfügen. Sie stammt diesmal aus unseren eigenen Reihen und dürfte – obwohl sie sich in einer wichtigen Hinsicht von der eben zitierten Position unterscheidet – gleichwohl auch erläutern können, was mit dieser eigentlich gemeint war.
"Das" – so lautet diese Auffassung unseres Tuns im Naturwissenschaftlichen Verein – "was wir in wissenschaftlicher Hinsicht allein zu tun in der Lage sind, schließt den Verzicht auf sehr anspruchsvolle Formen und Inhalte heutiger Naturwissenschaften ein, die sich mit ihrer kompromißlosen Mathematisierung und theoretischen Abstraktheit dem Zugang durch Laien weitgehend entziehen. Was uns verbleibt, ist schlichte Beobachtung, der Wiedererwerb vergessener oder nie richtig erlernter elementarer Naturkenntnis, die phänologische Erforschung der uns umgebenden Natur. Die heutigen komplizierten und abstrakten Modelle ihrer Erklärung sind nicht Sache eines Naturwissenschaftlichen Vereins, wohl aber ihre angemessene, bloße Beschreibung. Dies, die deskriptive Erfassung der uns umgebenden Naturphänomene, schränkt die wissenschaftlichen Möglichkeiten der Naturwissenschaftlichen Vereine von vorneherein und grundsätzlich ein und es ist dies eine Einschränkung auf ein von der "großen", "aktuellen" Naturwissenschaft mittlerweile überwundenes, unmittelbar an

der Anschauung, der Naturbeobachtung orientiertes Paradigma."
Auch in diesem Falle bin ich nicht sicher, ob ich den Gedankengang gerecht wiedergegeben habe, aber darauf kommt es hier auch nicht an. Ich wollte durch ihn jene Kritik an den wissenschaftlichen Möglichkeiten Naturwissenschaftlicher Vereine verdeutlichen, die ich zuvor zitiert hatte. Der beiden Positionen gemeinsame Tenor der Argumentation ist, daß Naturwissenschaftliche Vereine Kinder des 19. Jahrhunderts waren und geblieben sind, daß sie hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Selbstverständnisses sehr bescheiden auftreten sollten, daß sie sich in dieser Hinsicht auf dem Rückzug, ja sogar in der Defensive befinden. Aber während mein Freund als Kritiker der Konzeption eines Naturwissenschaftlichen Vereins sprach, war aus der zweiten, aus dem Verein selbst stammenden Einschätzung Kritik nicht herauszuhören, an ihrer Stelle eher Resignation. Vielleicht war es auch die verborgene Bewunderung für die großen physikalischen und biochemischen Theorien, die zweifellos das Gesicht der heutigen Naturwissenschaften mitprägen, aktuelle Paradigmata darstellen. Ich will es mir nicht zu leicht machen und einfach nur auf die Risiken und Gefahren hinweisen, die sich aus der Anwendung dieser Formen naturwissenschaftlichen Wissens inzwischen ergeben und Zweifel am Fortschrittscharakter jenes Übergangs vom 19. ins 20. Jahrhundert geweckt haben; Wissensfortschritte gab es hier allemal. Nein, hier ist kein Grund, Kritiker und Resignierende nicht ernst zu nehmen und einfach das Lob eines Naturwissenschaftlichen Vereins zu singen. Wenn ich dennoch beiden widerspreche und einem Naturwissenschaftlichen Verein mehr zutraue als jeder von ihnen, so deshalb, weil wir allen Grund haben, unser eigenes Wissenschaftsverständnis keineswegs defensiv als rückständig, sondern in einer zu recht offensiven Weise als – im besten Sinne des Wortes – zeitgemäß zu definieren. Dies muß ich erläutern.
Obwohl viele Naturwissenschaftliche Vereine Kinder des 19. Jahrhunderts sind, dürften sie sich den Tatsachen, die sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts ergeben, deutlicher und konsequenter stellen, als manche der naturwissenschaftlichen Paradigmata und der Institutionen, die gewiß zu recht als typische Leistungen des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Wenn man den Begriff der Natur im physikalischen Sinne hört, dann wird ihre Analyse sie selbst überleben. Ein toter Fisch besteht aus denselben Elementarteilchen, wie ein lebender. Der verdreckte, seiner Ufervegetation beraubte Bach, aus dem man einen "Vorfluter" gemacht hat, erlaubt noch immer naturwissenschaftliche Analysen. Ob sich in einem Gewässer Lebensvielfalt oder ob sich in ihm der Tod ausbreitet: für die Fortentwicklung beispielsweise unserer Kenntnis über die Entstehung des Lebens macht das kaum einen Unterschied. Selbst dann, wenn man den Begriff der Natur so versteht, wie er – beispielsweise – in einem Naturwissenschaftlichen Verein verstanden wird, muß dies für einige Naturwissenschaften noch keine kritische Lage schaffen: sie werden aufgrund ihres

hohen Abstraktionsgrades das Schwinden von Natur lange überleben. Für einen Naturwissenschaftlichen Verein, so wie wir ihn verstehen, stellt sich dies ganz anders dar: er stürbe mit der Natur um ihn herum. Denn je ärmer diese wird, desto kleiner wird der Gegenstand seines Forschens. Wie könnte ein Naturwissenschaftlicher Verein leben, wenn seine Natur tot ist? Wer dies als ein Plädoyer mißverstehen wollte, wir sollten Naturschutz als Selbstzweck – nämlich zur Erhaltung unseres Vereins – betreiben, mag dies ruhig tun; unrecht hätte er allemal, denn solches Handeln dient auch seiner – des Kritikers – Existenz.

Was besagt dies nun alles für unseren Wissenschaftsbegriff, für die Zurückweisung der beiden zitierten Positionen? Gemeinsam war ihnen die Behauptung einer gewissen Gestrigkeit unseres Wissenschaftsverständnisses; die erste fand dies schlecht, die zweite nicht. Ich möchte dem die These entgegenstellen, daß die Auffassung von Naturwissenschaft, die für einen Naturwissenschaftlichen Verein grundlegend und kennzeichend ist, sehr wohl in die Zukunft und keineswegs nur in die Vergangenheit verweist. Nicht nur haben wir die Möglichkeit nicht, uns allen heute geltenden Paradigmata im Bereiche der Naturwissenschaften in jedem Falle anzupassen, es besteht auch nicht die Notwendigkeit dazu. Freilich dürfen wir auch nicht glauben, sie einfach vom Tisch wischen zu können. Wir haben vielmehr gute Gründe, mit Selbstbewußtsein unser Verständnis von Naturwissenschaft als ein ebenfalls zeitgemäßes zu vertreten.

Bevor ich dies erläutere, ist noch einmal einzufügen, daß ich die z.T. großen und erheblichen Unterschiede zwischen einem Naturwissenschaftlichen Verein und, etwa, der naturwissenschaftlichen Fakultät einer Universität keineswegs geringer machen will als sie sind. Es geht mir überhaupt nicht darum, einen Naturwissenschaftlichen Verein größer zu machen als er ist, sondern es geht mir darum, ihn nicht kleiner erscheinen zu lassen als er ist. Das Konkrete, die Anschauung, hat eben nicht – wie der Kritiker zu meinen schien – in den Naturwissenschaften ein für allemal ausgespielt; die sorgfältige und hingebungsvolle Naturbeobachtung von Männern wie Koppe, Deppe oder Kuhlmann ist eben auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten nicht einfach passé. Es mag ja sein, daß es Naturwissenschaftler gibt, die den sicheren Betonboden eines Labors dem Schlamm eines Amphibientümpels vorziehen; die meisten dürften damit aber keine Präferenzen oder Werturteile verbinden. Mein Kritikerfreund übersah geflissentlich, daß Konrad Lorenz und die Verhaltensforschung eben auch ein naturwissenschaftliches Paradigma des 20. Jahrhunderts entwickelt haben und es klingt glaubhaft, daß Lorenz sich im glucksenden Matsch der Tümpel immer sehr wohl gefühlt hat. (Gleiches dürfte ja für einige Anwesende gelten, auch wenn sie sich für heute umgezogen haben.) Auch die Pflanzensoziologie und so manch anderes Paradigma sind Kinder des 20. Jahrhunderts.

Und auch in der anderen zitierten Position wird das, was wir heute in

einem Naturwissenschaftlichen Verein tun, zu voreilig mit Wissenschaftsformen des 19. Jahrhunderts gleichgesetzt. Haben sich schon die Beobachtungs – und Deskriptionsmethoden teilweise gewandelt, so stimmt es auch nicht, daß wir nur beschrieben und nie erklärten. Was geschieht anderes auf einer Exkursion, wenn man einer Ortsteinschicht ansichtig wird oder wissen möchte, wie jene seltsamen flachen Buckel zustande gekommen sind, die in weitem Umkreis um Friedrichsdorf das Bild der dortigen Sennelandschaft prägen? Vor allem aber hat sich eine Änderung in der Zweckbestimmung all dieser Bemühungen ergeben. Dienten sie früher als Selbstzweck, dem schlichten Erwerb naturkundlichen Wissens, so bestimmen heute von uns Menschen selbst verschuldete, sich immer stärker zu einer allgemeinen Lebenskrise verdichtende Naturgefährdungen unser Handeln. Zwar kann und soll nicht alles, was wir tun, unmittelbar zu dem Zwecke getan werden, das nötige Grundlagenwissen, die erforderliche Datenbasis für Gegenstrategien gegen diese Lebensgefahren für uns und andere Arten zu finden, aber es kann doch kein Zweifel sein, daß solche Aktivitäten, wie sie gerade in Naturwissenschaftlichen Vereinen getan werden können und getan werden, Teile einer eher vom Beginn des 21. Jahrhunderts zu erhoffenen Überlebenswissenschaft sind, als Reminiszenzen einer Wissenschaftsform, die vielleicht im Gründungsjahr unseres Vereins noch dominiert haben mag. Nein, wir haben allen Grund, mit Selbstbewußtsein unseren konkreten, anschaulichen Naturbegriff, aber auch den ebenso aktuellen und so gar nicht aus einem Elfenbeinturm entliehenen Wissenschaftsbegriff zu vertreten.

Im Unterschied zu manchen, denen kritische Sprüche gegen die heutigen Naturwissenschaften allzu flott von der Zunge gehen, möchte ich noch einmal betonen, daß dies aus dem, was ich gesagt habe, nicht folgt. Es ist ja heute modern, das Konkrete zu fordern und das Abstrakte zu kritisieren, jegliche "Theorie" als störend für "Praxis" zu disqualifizieren. Dies ist sehr dumm, denn es übersieht, daß auch unser gesamtes Handeln von theoretischen Fragmenten durchzogen ist, selbst wenn wir es nicht bemerken. Der hohe Abstraktionsgrad der physikalischen und biophysikalischen Theorien ist notwendig und eine große, mühsam erarbeitete Errungenschaft. Nur durch ihn ist die Chance gegeben, die heutige Vielfalt und Vorläufigkeit all unseres Naturwissens einmal auf eine allgemeine und einheitliche Grundlage zu stellen. Wenn Horst Stern einmal einen Vortrag mit der skeptischen Titelfrage "Was ist an der Naturwissenschaft noch natürlich?" gehalten hat, so könnte ihn ein oberflächlicher Leser leicht für einen Bilderstürmer jener mehrfach erwähnten Paradigmata der naturwissenschaftlichen Abstraktion halten, die doch in Wahrheit den Erwerb sehr tiefliegenden Naturwissens allererst ermöglichen. Dabei wollte er wahrscheinlich nur etwas Ähnliches sagen wie ich jetzt auch, nämlich daß Formen anschaulicher Naturwissenschaft und ein konkreter Begriff von Natur nicht schlechter oder gestriger sind als jene, sondern diese not-

wendig ergänzen müssen. Solche anschauliche Wissenschaft aber kann und sollte gerade in Naturwissenschaftlichen Vereinen betrieben werden.

3. Ich komme damit zum dritten und letzten Teil meines Gedankenganges, zur Tatsache, daß wir ein Verein sind. Dieser Teil ist nun zweifellos der einfachste, sowohl für mich, als vielleicht auch für Sie, die Sie mir nun schon geraume Zeit bei ziemlich abstrakten Überlegungen folgen mußten. Einfacher wird es jetzt aber nicht nur dadurch, daß es konkreter wird, sondern in erster Linie dadurch, daß die Definition eines Vereins nicht durch eine wissenschaftliche Theorie, sondern durch einen juristischen Akt vollzogen wird. Was ein Verein ist, steht im Vereinsrecht, klipp und klar, ohne all jene theoretischen Probleme, die uns bislang beschäftigen mußten. So sagt der §2 des Vereinsgesetzes von 1964 schlicht ohne Wenn und Aber: "Verein im Sinne dieses Gesetzes ist ohne Rücksicht auf die Rechtsform jede Vereinigung, zu der sich eine Mehrheit natürlicher oder juristischer Personen für längere Zeit zu einem gemeinsamen Zweck freiwillig zusammengeschlossen und einer organisierten Willensbildung unterworfen hat". (Und damit basta; manchmal möchte man sich auch für die Wissenschaftstheorie ein entsprechendes Gesetzbuch wünschen). Dann wird noch zwischen gemeinnützigen Vereinen und solchen unterschieden, die das nicht sind (wir sind es) und natürlich manches andere mehr festgelegt, das aber hier nicht mehr interessiert. Uns sollte vielmehr noch interessieren, wo denn nun jener gemeinsame Zweck eines Vereins festgelegt wird und – insbesondere – was der Zweck unseres Naturwissenschaftlichen Vereins ist.
Hierzu lesen wir im §25 des BGB: "Die Verfassung eines rechtsfähigen Vereins wird (...) durch die Vereinssatzung bestimmt".
Die Satzung unseres Vereins nennt drei Ziele seiner Arbeit. "Er will", so heißt es, "Kenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaften fördern, die heimatliche Natur möglichst allseitig erforschen, sowie alle Bestrebungen zum Schutze der Natur und Landschaft unterstützen".
Als eines der Mittel zur Erreichung dieser Zwecke fordert die Satzung übrigens zur – wie es heißt – "tätigen Unterstützung des Naturkunde-Museums der Stadt Bielefeld" auf. Tatsächlich hat der Verein sich diese Forderung von Anbeginn seiner Existenz zu eigen gemacht und alle Höhen und Tiefen dieser städtischen Institution miterlebt und miterlitten. (Deshalb ist unsere Freude über die Zeichen der Hoffnung, die wir in diesen Tagen dankbar zur Kenntnis nehmen, ehrlich und voller Zuversicht).
Was die drei genannten Vereinsziele angeht, so wäre zu fragen, ob und wie der Verein sie in einem Dreivierteljahrhundert seiner bisherigen Existenz verwirklichen konnte. Hier scheint mir die Rückschau interessante Veränderungen in der relativen Gewichtung dieser Ziele zu offenbaren. Naturkundliche Bildung, naturwissenschaftliche Regionalforschung und

Naturschutz – so können wir sie ja mit je einem Schlagwort kurz benennen – sind immer, zu allen Zeiten dieser 75 Jahre in ihrer Gesamtheit angestrebt worden; ja diese spezifische Verbindung von Bildungs–, Forschungs– und Schutzaufgaben scheint mir die inhaltliche Besonderheit und – wenn ich das sagen darf – Überlegenheit Naturwissenschaftlicher Vereine (im Gegensatz zu anderen Institutionen, die nur das eine oder andere dieser drei Ziele verfolgen) auszumachen. Die Geschichte unseres Vereins aber zeigt, daß gleichwohl eine gewisse Verschiebung in ihrer wechselseitigen Bedeutung unverkennbar ist und ihre Spuren im Verein hinterlassen hat.

Das erste Ziel – wir könnten es kurz die "Verbreitung eines naturwissenschaftlich geprägten Weltbildes" nennen, das seinen Ursprung zweifellos im Geiste der Aufklärung hat, dominierte in den Anfangsjahren die beiden anderen ersichtlich. Diese wurden auch schon verfolgt, gewiß, aber in der ersten Zeit war der Verein doch vom Schwerpunkt her ein Versammlungsverein, der in thematisch viel weiter als heute gespannten Vortragsfolgen die selbstgesetzte Volksbildungsaufgabe besonders betonte und ernst nahm. Alfred Zickgraf, der erste Vorsitzende, verkörperte diese Zeit.

Dann, in der langandauernden mittleren Phase seiner Existenz wandelte sich der Verein vom Versammlungsverein zum – in den Erinnerungen der Älteren vielgerühmten – Wanderverein; der Name Fritz Koppes mag hier als primus inter pares stellvertretend für viele andere stehen. Es war eine Wandlung, die das zweite Satzungsziel – die breite naturkundliche Heimaterforschung – deutlich in den Vordergrund rückte. Hier dürfte die zweite historische Triebfeder, die die Gründung auch anderer Naturwissenschaftlicher Vereine (z.T. bereits früher als unsriger) mit–zustandegebracht hat, die Romantik, durchscheinen; denn bei aller wissenschaftlichen Rationalität, die zweifellos auch diese Epoche der Vereinsgeschichte kennzeichnet, verweisen die starke Bindung an das regionale Lebensumfeld, der Begriff der Heimat und die in vielen Berichten überlieferte Begeisterung, mit der der Verein damals die Natur erwanderte, auf die starke und ebenso berechtigte emotionale Motivation, eben jenes romantische Erbe auch in der Naturforschung, hin.

Und es will so scheinen, als ob heute – wo sich der Verein in den sechziger Jahren abermals gewandelt hat und (hauptsächlich infolge der Gründung der Arbeitsgemeinschaften) aus einem Wanderverein zu einem rechten Arbeitsverein geworden ist, nun unabweisbar das dritte Satzungsziel in den Vordergrund treten mußte, nämlich die aktive Arbeit dafür, daß der Gegenstand all dieses Lernens und Wanderns, nämlich die Natur, so weit es geht der Nachwelt erhalten bleibt. Vielleicht dürfen wir als Leitfigur dieser bislang jüngsten Phase, die heute noch andauert, Klaus Conrads herausheben. Es ist eine Phase, in der die beiden genannten historischen Wurzeln zusammenkommen und auch zusammenkommen müssen, denn die existentiell gewordene Notwendigkeit,

Naturwissen neu zu erwerben und zu verbreiten, bedarf als Triebfeder sicherlich der Naturliebe.
Wie sind nun unsere Perspektiven für die Zukunft? Was die naturkundliche Bildung angeht, so steht sie leider nicht hoch im Kurs. Hier bewahrheitet sich Snows These von den zwei Kulturen in voller Schärfe. Zu mir hat einmal ein Kollege aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich folgendes gesagt: "Ich habe gehört, daß Sie gelegentlich Vögel beobachten. Also, das könnte mir ja nicht passieren." Ich habe mich übrigens durch diesen Satz nicht verletzt gefühlt, denn jener Kollege ist ein Muster an Einseitigkeit und Beschränktheit seiner Interessen, auf die er zweckmäßigerweise seinen Begriff von dem, was ein wichtiger Bildungsinhalt sei, verengt hat. Was uns aber erschrecken muß ist die Tatsache, daß dieser einseitige Bildungsbegriff der Tendenz nach weit verbreitet ist. Erschreckend ist dies angesichts der Wichtigkeit komplexen Naturwissens für unsere eigene Gesundheit und unser eigenes Überleben. Wer aber soll komplexes Naturwissen erwerben und verstehen können, wenn er schon elementares so wenig schätzt? Wie soll man jemand klar machen, daß er sich auch um Kröten und andere "Ekeltiere" oder um die angeblich wertlosen Ackerunkräuter im Überlebensinteresse seiner eigenen Kinder bemühen sollte, wenn ihm nicht einmal die Kenntnis der harmlosen und hübsch anzuschauenden Vögel ein Bildungwert ist? Wie sollen Landwirte wieder zu wirklichen Landschafts-Wirten werden (die sie ja einmal waren), solange es an Feld, Wald und Flur etwas zu "bereinigen" gibt? Ist hier nicht schon die Sprache verräterisch? Wie soll man von unseren Politikern die notwendigen und zureichenden Umdenkungsprozesse erwarten dürfen, solange naturkundliches Wissen als zweitrangig behandelt wird? Und wie soll man einen Kulturbegriff nicht einseitig finden, bei dem die Wertschätzung von Kunst der von Naturkunde jederzeit den Rang abläuft? Hier liegen große Aufgaben eines Naturwissenschaftlichen Vereins. Wir müssen lernen, gerade diejenigen anzusprechen, die keine oder nur geringe Beziehungen zu Natur und Naturwissenschaften haben, auch diejenigen, die Einfluß auf unser allgemeines Bildungsbewußtsein nehmen. Dabei können und müssen wir unseren konkreten und ganzheitlichen Naturbegriff offensiv und nicht defensiv vertreten, ebenso unsere Auffassung von einer die Universitätsforschung notwendig ergänzenden anschaulichen Wissenschaft, die das Lebensumfeld und die Lebensgrundlagen den Menschen zur Kenntnis und Erhaltung nahebringt, und unsere Sprache der verflachten Planungssprache aktiv entgegensetzen. Nicht alles "Grün" ist schon Natur. "Begrünung" hat mit Natur oft nichts zu tun, und das Klischee von der "grünen Wiese" ist schlicht falsch und verlogen: wirkliche Wiesen wären bunt. (Eine Ausstellung über "Deine Stadt Bielefeld: die Natur oder was von ihr noch zu retten ist" hat es noch nicht gegeben. Das Naturkundemuseum wird zum Herbst diesen Jahres aus Anlaß unseres Jubiläums und mit uns zusammen zwar nicht diese, aber

eine ähnliche Ausstellung vorbereiten).
Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, daß immer weniger Menschen es unstandesgemäß finden oder für eine Kinderei halten, sich für Gräser, Molche oder Vögel zu interessieren und daß immer mehr auf die Tatsache aufmerksam werden, daß die Geringschätzung von Natur dumm und gefährlich ist und mit dieser auch sie selbst auf die Roten Listen bringt. Dabei darf uns das Bemühen um wissenschaftliche Solidität nicht daran hindern, selbst auch für die Schönheit von Natur empfänglich zu bleiben und empfänglich zu machen, denn wir brauchen auch diese Kraft, um die Einsicht in die Verantwortung für die Natur zu vermehren: "Wen die Schönheit der Natur unmittelbar interessiert, bei dem hat man Ursache, wenigstens eine Anlage zu guter moralischer Gesinnung zu vermuten." Dies stammt nicht von mir, sondern von Immanuel Kant.
Ich komme zum Schluß: Natur, Wissenschaft und Verein ermöglichen in Naturwissenschaftlichen Vereinen einen nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft gerichteten Zusammenhang. Es ist ein Zusammenhang, dessen Verbindung von Anschaulichkeit und Verantwortung, von Naturbildung, Naturforschung und Naturschutz einen konzeptionellen Vorteil anderen gegenüber sichert, die nur das eine oder das andere auf ihre Fahnen geschrieben haben. Deshalb haben wir Grund zur Zuversicht. Wir haben aber auch Grund zur Arbeit. Die Wiederherstellung einer Einheit der Kultur muß jedem am Herzen liegen, der von der Einheit der Natur überzeugt ist, denn zu deren Rettung brauchen wir die Unterstützung aller. Es hängt auch von uns ab, ob die Gegenstände unserer Interessen und Sorgen, und damit wir als deren Teil, überleben. Und wenn wir dazu beitragen können, Natur zu erhalten, ist dies zugleich die beste Voraussetzung dafür, daß auch unser Naturwissenschaftlicher Verein erhalten bleibt.
Er ist jetzt 75 Jahre alt geworden. Und obwohl ihm eigentlich das Feiern nicht liegt (freilich auch selten Anlaß dazu besteht), sind wir zusammengekommen, um dieses Jubiläum festlich zu begehen. So haben es übrigens unsere Vorgänger auch schon vor 50 und 25 Jahren gehalten und es sind sogar Teilnehmer jener Feierstunden heute unter uns. Hoffen wir, daß unsere Nachfolger in abermals 25 Jahren wiederum dazu Gelegenheit haben!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Finke Peter

Artikel/Article: Natur, Wissenschaft, Verein Zum Selbstverständnis eines Naturwissenschaftlichen Vereins in der Gegenwart 9-25